

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Wokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Franenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 2 Pfennige, durch die Post 1 Mark 5 Pfennige. Bekleidungs.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 4.

Mittwoch, den 14. Januar 1914.

24. Jahrgang.

Öffentliche Gemeinderatsitzung in Bretinig

am 12. Januar 1914.

Sitzungsleiter: Herr Gemeindevorstand Adolph Pögel.

Anwesend: 14 Gemeinderatsmitglieder und 8 Zuhörer.

1. wird die Anfrage gestellt, ob der Gemeindevorstand Herr Alwin Philipp als Gemeindevorstand gleichzeitig Mitglied des Gemeinderates sein könne. Die Kgl. Amtshauptmannschaft soll um Auskunft hierüber ersucht werden.

2. Mitgeteilt wird, daß der Betrag von 38 Mk. für das verkaufte Gemeindefeld Nr. 148 eingegangen ist, ferner der Bräudenbau dortselbst wegfällt und die unterlassene Eintragung der Grunddienstbarkeit noch nachgeholt werden soll.

3. kommt zur Kenntnis, daß erst im Rat d. J. der Unterstützungsbetrag für in Landesanstalten untergebrachte Geisteskranken durch den Provinziallandtag festgestellt werden kann.

4. Vorgelesen wird der 6. Nachtrag zum Sparloosen-Regulativ.

5. Mit 10 gegen 4 Stimmen entscheidet sich der Gemeinderat für den Beitritt der Sparkasse zur Lebensversicherung im Königreich Sachsen.

6. Der Antrag des Sparkassen-Ausschusses, den Hypothekenzinssatz um 1/4 % zu erhöhen, wird mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

7. Man erklärt sich nicht für eine Beschickung des hiesigen Desinfektors in die Desinfektorschule in Dresden zwecks weiterer Ausbildung.

8. Von dem Entwurfe eines vom Finanz-Ausschusse ausgearbeiteten Ortsgesetzes wird Kenntnis genommen und beschlossen, den Entwurf zur nochmaligen Prüfung dem Finanz-Ausschusse unter Einziehung der Herren Otto Richter und Aug. Schöne zu überweisen. Die weitere Behandlung dieser Angelegenheit soll in nächster Sitzung erfolgen. Der Entwurf steht die Erhöhung der Steuerleistungsgrenze für die 2. Klasse der Anwohner und die Teilung der Unanwohner in 2 Klassen vor.

9. Gegen die Vorgezeichnung des Herrn Gerhard Kurze Nr. 213 B werden Einwendungen nicht erhoben.

10. a) Der Stundenlohn des Wegarbeiters Herrn Stopperka, der gleichzeitig als erster Arbeiter gilt, wird auf 36 Pf., und der des Herrn Schäfer auf 35 Pf. festgesetzt; b) für die Schneemaschinen werden 30 Pf. pro Stunde verwilligt; c) zur Verbreiterung des Weges bei Nr. 194 B macht sich der Ankauf eines Stückes Landes von ca. 1 Aute nötig.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Zur Beachtung für Eltern und Vormünder. Mit Rücksicht auf die zu Eltern erfolgende Entlassung ihrer Kinder und Mündel aus der Schule werden hiermit die Eltern und Vormünder auf die Pflichten aufmerksam gemacht, die ihnen bei dieser Gelegenheit obliegen. Sie werden hiermit aufgefordert, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß für die zu Entlassenden ein Beruf bestimmt werde, für den sie Anlage und Neigung haben, daß ein tüchtiger und wohlwollender Lehrmeister gewonnen, eine ehrbare und wohlwollende Dienstherrschaft ausfindig gemacht, oder sonst ein gutes, dem geistigen und leiblichen Wohle und der Ausbildung der jugendlichen Person förderliches Unterkommen gesichert werde. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vormundschaftsgerichte bereit sind, die Vormünder bei

ihren Entschlüssen zu beraten, insbesondere ihnen die von den Organen des Gewerbeverbandes erlassenen Bestimmungen, deren Beachtung erforderlich ist, vorzulegen. Was den Lehrvertrag anbelangt, so bedarf dieser der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes. Vor dieser ist das Mündel selbst vom Amtsgericht zu hören, und ihm deshalb zuzuführen. Mit der vorzulegenden Lehrvertragsurkunde ist eine Abschrift zu überreichen, die bei den Gerichtsakten zu verbleiben hat.

Bretinig. Der Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde legte am Sonntag im Gasthof zur goldenen Sonne die Feier seines diesjährigen Stiftungsfestes. Die Stimmung war bis zum Schlusse eine heitere.

Großröhrsdorf. Am Sonntag veranstaltete der Rindschlachtverein „Röderental“ im Gasthof zum Bergkeller eine Rindschlacht, die sich eines ausgezeichneten Besuchs erfreuen hatte und in der durchweg nur gute Tiere vertreten waren, sodaß es dem Preisrichter schwer wurde, vom Guten das Beste herauszufinden. Die Verlosung fand reißenden Abzug. Zur Ausstellung waren nur Mitglieder des Vereins berechtigt.

Dresden, 12. Jan. Einbrecher gefährlicher Art plünderten in der Nacht zum Montag das im Hause Seestraße 16 gelegene Juweliergeschäft von G. A. Scharffenberg. Zahl und Wert der gestohlenen Waren ist noch nicht genau festgestellt. Nach oberflächlicher Schätzung sind Gegenstände im Verkaufswerte von 60 000 bis 70 000 Mk. den Dieben in die Hände gefallen. Es ist zu vermuten, daß der Einbruch im Laufe des Sonntags abends und in der Nacht zum Montag ausgeführt wurde, da Bewohner des Hauses gegen 10 Uhr abends Klopfen hörten und um diese Zeit Uhr abends Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat. Der auch eine Alarmglocke in Tätigkeit trat.

Wenzel-Grünberg. Da erhob sich ein Gemeindevorstand und hat ums Wort. „Herr Amtshauptmann, ich wollte nur sagen, daß der Gemeindevorstand Menzel vor zwei Jahren gestorben ist!“ — Tableau! — Der Redner fuhr in seinem bedächtigen Tone fort: „Voriges Jahr haben wir ihn auch schon einstimmig gewählt! Da ichs schon damals sagen wollte; aber dann wurde's verpaßt.“ Da löste sich das Staunen in große Heiterkeit auf.

Freiberg, 9. Jan. Im Jahre 1913 war hier erfreulicherweise über ein Darniederliegen der privaten Bautätigkeit, wie sonst in anderen sächsischen Orten, nicht zu klagen. Es sind 27 Wohnhausneubauten, 46 kleinere Neubauten und 80 Um- und Erweiterungsbauten genehmigt worden.

In Reichenbach ist das Auto der Papierfabrik von Tröber u. Schneider verbrannt. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

Im Vogtlande und im Erzgebirge sind 3 Hüte im Schnee stecken geblieben.

Döbeln. Aus verletztem Schreck hat sich der 16jährige Lehrling Schubert von hier, der bei den Stanz- und Ziehwerken beschäftigt war, im sogenannten „Schwarzen Sumpf“ in Hainberg ertränkt. Er soll in Folge einer Zurechnung durch einen Meister zu dem Entschlus gekommen sein.

Döbeln. Ein gemeinsames Verbot der Schieber, Wädel und Knidlinge, sowie anderer anstößiger Länze und der Saalverfälschungen ist von der Königl. Amtshauptmannschaft Döbeln und den Stadträten zu Döbeln, Betznig, Köhler beschlossen worden. Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Oppach. (Ein Auge eingebüßt.) Dem im 64. Lebensjahre stehenden Invaliden und Kriegsveteran Wilhelm Kroschützki sprang ein Stück Holz so heftig an das linke Auge, daß sich der Betroffene in eine Zittauer Klinik begeben mußte. Dort wurde dem Bedauernswerten das Auge entfernt.

Großenhain, 12. Jan. Nachdem die Zahl der Vorlesenden zur Allgemeinen Ortskrankenkasse 2mal erfolglos war, hat nunmehr nach der Reichsversicherungsordnung das Versicherungsamt einen Vorlesenden einzusetzen.

Leipzig. (Kindesmord.) Ein bei einer Familie in Leipzig-Bohlitz in Stellung befindliches 18 Jahre altes Dienstmädchen tötete ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt mit einem Küchenmesser durch einen Stich in den Hals. Das Mädchen gab bei der Verhaftung an, die Tat in der Verwirrung in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen zu haben.

Leipzig, 9. Januar. Mitte Dezember wurden aus einem Hruskur in der Brüderstraße zu Leipzig 28 000 in einer großen Kiste verpackte Zigaretten gestohlen. Einem Hornisten vom 106. Infanterie-Regiment fiel auf, daß zwei Männer in den letzten Tagen in der Kaserne seines Regiments Zigaretten zu einem sehr niedrigen Preise zum Kauf anboten. Er verständigte einen Schutzmann, der beim Wiedererscheinen der verdächtigen Leute ihre Festnahme bewirkte. Die Güterzeugnisse ergaben, daß man in den beiden Festgenommenen die Zigaretten diebe gefast hatte. Die Langfinger sind ein 28jähriger Maler und ein 35 Jahre alter Dekorationsmaler aus Leipzig. Die Zigaretten haben sie inzwischen zum größten Teile zu Schleuderpreisen verkauft.

Ryriß (Sachsen-Altenburg), 10. Januar.

Im Schacht des Brunsdorfer Kohlenwerkes wurde der Häuer Miltner aus Hartmannsdorf durch plötzlich hereinbrechende Sandmassen verschüttet und konnte trotz angestrengter Rettungsarbeiten nur als Leiche geborgen werden. Miltner war 50 Jahre alt und hinterläßt 4 Kinder.

Strasburg, 10. Januar. In dem Prozesse gegen Oberst v. Reuter und Leutnant v. Schade wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Beide Angeklagte wurden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens hat der Fiskus zu tragen.

Strasburg, 10. Januar. Vor dem Oberkriegsgericht begann heute vormittag 9 Uhr 10 Min. die Berufungsverhandlung gegen Leutnant Freiherr v. Forstner wegen des Schweißers Falles. Den Vorsitz führte Oberst Rengelbier, die Anklage vertrat Kriegsgerichtsrat Jergens. Die Verteidigung des Angeklagten hatte Rittmeister Köhler vom 15. Dragonerregiment in Saganen. Als Befehlshaber fungierten Oberst v. Scherbening und die Hauptleute v. Reichenbain, v. Kalm und Boges, sowie Kriegsgerichtsrat Neves. Bei Beginn der Verhandlung war der Oberst v. Reuter anwesend. Verhandlungsführer war Oberkriegsgerichtsrat Stud. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte die Verkündung des Urteils. Leutnant v. Forstner wurde freigesprochen.

Neue Sturmverletzungen an der Düse.

Aus Kolberg wird gemeldet, daß ein Teil der Strandpromenade von der See weggerissen ist. Die Passanten zeigten Hochwasser, ist jedoch im Falle begriffen. Die Waldfelder Schanze, die stark ins Meer vorst, ist von den Verheerungen nicht so stark mitgenommen, wie bei der letzten Sturmflut. Bis Kügenwaldermünde ist die Telephonverbindung zerstört, man kann daher nichts von den Verheerungen der dortigen Küste erfahren.

Röseln, 12. Jan. Das am Sonnabend zur Rettung der durch das Hochwasser bedrohten Einwohner von Dankort ausgesandte Militär wurde von der Station Schützenzoo mit Wagen abgeholt. Die Mannschaften versuchten von Ruffden aus über Coenun-Abbau nach dem Kanadawald vorzudringen. Da das Wasser aber gestiegen war und die dünne Eisdecke brach, versanken die Mannschaften bis zu den Hüften in den Fluten. Die Mannschaften mußten deshalb in Kletten und Büscheln einquartieren werden. Einem Fischer und einem Journalisten gelang es, bis zum Laaser Vorwerk und der Hütte des Tagelöhners Prohl vorzudringen, die seit Tagen von aller Welt abgeschnitten waren. Vom Prohlschen Hufe aus drangen beide über die überflutete Landzunge zwischen dem Budoer und Jamunder See weiter vor, indem sie auf allen Bieren krochen, um nicht auf der dünnen Eisdecke einzubrechen. Das ganze Laaser Vorwerk war bis auf das Haus geräumt. Das Wasser stand fast bis an den Stufen. Einem Drepper Eigentümer war es gelungen, mit seinem Sohne nach 4 stündiger mühevoller Arbeit, bis an den Hals im Wasser wadend, nach Dankort vorzudringen. Sie fanden dort auf der höchsten Düne die ganze Einwohnerhaft vor. Diese hatte die Nacht in dummer Verzweiflung in dem westlichen Gehöft des Dorfes zusammengepackt verbracht.

Danzig, 12. Jan. Die Kronprinzessin wollte im Laufe des gestrigen Vormittags am Strande des Seebades Böhlen ans besichtigte lange Zeit das Zerbröckeln der großen Sturmflut.

Im Schacht des Brunsdorfer Kohlenwerkes wurde der Häuer Miltner aus Hartmannsdorf durch plötzlich hereinbrechende Sandmassen verschüttet und konnte trotz angestrengter Rettungsarbeiten nur als Leiche geborgen werden. Miltner war 50 Jahre alt und hinterläßt 4 Kinder.

Strasburg, 10. Januar. In dem Prozesse gegen Oberst v. Reuter und Leutnant v. Schade wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Beide Angeklagte wurden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens hat der Fiskus zu tragen.

Strasburg, 10. Januar. Vor dem Oberkriegsgericht begann heute vormittag 9 Uhr 10 Min. die Berufungsverhandlung gegen Leutnant Freiherr v. Forstner wegen des Schweißers Falles. Den Vorsitz führte Oberst Rengelbier, die Anklage vertrat Kriegsgerichtsrat Jergens. Die Verteidigung des Angeklagten hatte Rittmeister Köhler vom 15. Dragonerregiment in Saganen. Als Befehlshaber fungierten Oberst v. Scherbening und die Hauptleute v. Reichenbain, v. Kalm und Boges, sowie Kriegsgerichtsrat Neves. Bei Beginn der Verhandlung war der Oberst v. Reuter anwesend. Verhandlungsführer war Oberkriegsgerichtsrat Stud. Um 2 Uhr nachmittags erfolgte die Verkündung des Urteils. Leutnant v. Forstner wurde freigesprochen.

Neue Sturmverletzungen an der Düse.

Aus Kolberg wird gemeldet, daß ein Teil der Strandpromenade von der See weggerissen ist. Die Passanten zeigten Hochwasser, ist jedoch im Falle begriffen. Die Waldfelder Schanze, die stark ins Meer vorst, ist von den Verheerungen nicht so stark mitgenommen, wie bei der letzten Sturmflut. Bis Kügenwaldermünde ist die Telephonverbindung zerstört, man kann daher nichts von den Verheerungen der dortigen Küste erfahren.

Röseln, 12. Jan. Das am Sonnabend zur Rettung der durch das Hochwasser bedrohten Einwohner von Dankort ausgesandte Militär wurde von der Station Schützenzoo mit Wagen abgeholt. Die Mannschaften versuchten von Ruffden aus über Coenun-Abbau nach dem Kanadawald vorzudringen. Da das Wasser aber gestiegen war und die dünne Eisdecke brach, versanken die Mannschaften bis zu den Hüften in den Fluten. Die Mannschaften mußten deshalb in Kletten und Büscheln einquartieren werden. Einem Fischer und einem Journalisten gelang es, bis zum Laaser Vorwerk und der Hütte des Tagelöhners Prohl vorzudringen, die seit Tagen von aller Welt abgeschnitten waren. Vom Prohlschen Hufe aus drangen beide über die überflutete Landzunge zwischen dem Budoer und Jamunder See weiter vor, indem sie auf allen Bieren krochen, um nicht auf der dünnen Eisdecke einzubrechen. Das ganze Laaser Vorwerk war bis auf das Haus geräumt. Das Wasser stand fast bis an den Stufen. Einem Drepper Eigentümer war es gelungen, mit seinem Sohne nach 4 stündiger mühevoller Arbeit, bis an den Hals im Wasser wadend, nach Dankort vorzudringen. Sie fanden dort auf der höchsten Düne die ganze Einwohnerhaft vor. Diese hatte die Nacht in dummer Verzweiflung in dem westlichen Gehöft des Dorfes zusammengepackt verbracht.

Danzig, 12. Jan. Die Kronprinzessin wollte im Laufe des gestrigen Vormittags am Strande des Seebades Böhlen ans besichtigte lange Zeit das Zerbröckeln der großen Sturmflut.

Eröffnung des preuß. Landtags.

Die Thronrede.

Die vom Ministerpräsidenten Dr. v. Bethmann-Hollweg im Weißen Saale des königlichen Schlosses verlesene Thronrede zur Eröffnung des Landtags der preußischen Monarchie lautet wie folgt:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Von Seiner Majestät dem Kaiser und König zu neuer Tagung entboten, treten die beiden Häuser des Landtags zusammen, um gemeinsam mit der Staatsregierung für das Wohl des Landes zu arbeiten.

Die Staatsfinanzen befinden sich auf dem Wege völliger Gesundung. Das Etatsjahr 1912 hat einen Überschuss von 29 Mill. Mk. ergeben, dem noch eine Rücklage von 173 Mill. Mk. für den Ausgleichsfonds der Eisenbahnverwaltung hinzutritt. Der Staatshaushalt für das laufende Jahr, in dessen Vorschlag zum erstenmal wieder Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht standen, läßt gleichfalls befriedigende Ergebnisse erwarten.

Dem Vorgehen des Reiches entsprechend, konnten etatsmäßige Mittel für die Verbesserung der Besoldung einzelner Beamtengruppen bereitgestellt werden. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf vorgelegt, der für den geringeren besoldeten Teil der Unterbeamten sowie für die Assistenten und die mit dieser Besoldungskategorie zusammenhängenden Beamtengruppen Gehaltserhöhungen vorsieht.

Für die Erweiterung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnetzes sowie für die Unterhaltung von Kleinbahnen wird Ihnen auch diesmal wieder eine umfangreiche Vorlage unterbreitet werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung und die sie begleitenden Verschiebungen in der Bevölkerung haben vielfach zu unbefriedigenden Zuständen in den Wohn- und Unterkunftsverhältnissen der minderbemittelten Schichten geführt. Durch den Ihnen zugehenden Entwurf eines Wohnungsgesetzes sollen die gesetzlichen Grundlagen für eine nachhaltige Verbesserung dieser Zustände geschaffen werden.

Die Jugendpflege hat sich auch in diesem Jahre erfreulich entwickelt. Zu ihrer weiteren Förderung sind die im Kultusetat eingestellten Mittel nicht unerheblich erhöht worden.

Auf dem Gebiete der Verwaltungsreform sind die Arbeiten so weit fortgeschritten, daß die bedeutungsvollsten der beabsichtigten Vorlagen, der Entwurf einer umfassenden Novelle zum Landesverwaltungsrecht, Ihnen nunmehr zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann. Dieser Reform dienen zum Teil auch die Vorschläge, die für die Verbesserung des Abgabewesens der Gemeinden und der weiteren Kommunalverbände in Aussicht genommen sind. Daneben soll die gesetzliche Ordnung des Kommunalabgabewesens in zahlreichen Einzelgesetzen nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens und den Hinweisen der Rechtsprechung sorgfältig überarbeitet werden.

Eine Neuordnung des Rechtes der Familienfideikomnisse ist geboten, um an Stelle des bestehenden unübersichtlichen Rechtszustandes ein einheitliches, der Entwicklung des Wirtschaftslebens entsprechendes Recht zu setzen. Ein zu diesem Zweck aufgestellter umfassender Gesetzentwurf, der sich auch auf Familienstiftungen erstreckt, wird Ihrer Beschlußfassung alsbald unterbreitet werden.

Schließlich wird Sie der Entwurf eines Grundteilungsgesetzes beschäftigen, das dazu bestimmt ist, der unwirtschaftlichen Zerstückelung ländlicher Grundstücke entgegenzutreten, auf der anderen Seite aber die Teilung solcher Grundstücke zur Förderung der inneren Kolonisation zu erleichtern.

Es sind hiernach gesetzgeberische Maßnahmen von großer Tragweite für das Wirtschaftsleben und den kulturellen Fortschritt unseres Volkes, die neben der zeitgemäßen Reform unserer Verwaltungsrichtungen den Gegenstand Ihrer Beratungen bilden werden. Dank den gemeinsamen Bemühungen der Großmächte ist der Weltfrieden, dessen Störung auch unserer nationalen Wohlfahrt die schwersten Wunden schlagen würde, erhalten und gesichert worden. Auf dieser Grundlage wird auch Ihre Arbeit, meine

Sorgen, eine nutzbringende sein und dem Vaterlande — darauf können wir vertrauen — zum Segen gereichen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms sind nach einer halbamtlichen Mitteilung in 525 Strafsachen wegen Zuwiderhandlungen gegen die Zollgesetze und die sonstigen Vorschriften über indirekte Reichs- und Landesabgaben 612 Personen bestraft worden. Insgesamt sind rund 39 286 Mk. Geldstrafe und 7211 Mk. Haftstrafe, sowie 9 Monate 25 Tage Gefängnis erlassen.

* Der braunschweigische Staatsminister v. Hartweg ist in der Nacht zum Freitag gestorben.

* Der Bundesrat hat einer Vorlage betr. die Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Herzogspaares von Anhalt zugestimmt.

* Es ist im Gegensatz zu anders lautenden Meldungen, noch nicht zu überlegen, ob eine Erhöhung der Rechtsanwaltsgebühren sich als notwendig erweisen wird. Die Anwaltskammern haben die Beantwortung der betreffenden Fragebogen abgelehnt. Daraufhin mußte amtlicherseits eine Erhebung vorgenommen werden. Diese wandte sich an die Präsidenten der Oberlandesgerichte und bestand in deren amtlichen Gutachten. Voraussichtlich wird jetzt die Reichsregierung in nächster Zeit selbst darangehen, sich die näheren Unterlagen über die Frage der Erhöhung der Anwaltsgebühren zu verschaffen. Erst wenn diese vorliegen, kann an eine Abänderung der Gebührenordnung gedacht werden.

* Im preussischen Herrenhause ist ein Antrag eingegangen, wonach die Regierung ersucht werden soll, im Reichsrecht zu wirken, daß der Stellung Preußens, auf die es seiner Geschichte und seinem Schwergewicht nach Anspruch hat, nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zugunsten der Einzelstaaten Platz greift.

* Bei der Reichstagsersatzwahl in Leobischütz (Doppel 9), die durch das Ableben des am 4. Oktober 1913 verstorbenen Abgeordneten Florian Klose notwendig geworden war, wurde bei der Ersatzwahl der katholische Konviktoratrat Parrer Joseph Nathan aus Branis mit großer Mehrheit gewählt. — Es erhielten Nathan 7591, sein nationaler Gegenkandidat Landrat Dr. Hümer (Leobischütz) 180 Stimmen. Dies Ergebnis ließ sich voraussehen, da der Wahlkreis Leobischütz vom Jahre 1874 an in ununterbrochener Besitz des Zentrums und von 1887 bis 1913 beständig von Klose im Reichstag vertreten war. Bei der letzten Wahl im Jahre 1912 hatte Klose von 10 094 gültig abgegebenen Stimmen 8663 auf sich vereinigt, während sein sozialdemokratischer Mitbewerber 899 und die übrigen Kandidaten der nationalen Parteien den Rest der Stimmen erhielten.

Italien.

* Die Regierung hat beschlossen, alle im Tripoliskrieg befehligen türkischen Inseln vorübergehend zurückzugeben. Sie wird wahrscheinlich nicht einmal eine Kolonisation beanpruchen und sich mit wirtschaftlichen Zugeständnissen begnügen.

Amerika.

* Generalstabschef General Wood hat unter ausdrücklicher Betonung, daß seine Ansicht nicht durch die Lage in Mexiko beeinflusst sei, dem Militärkomitee des Repräsentantenhauses der Ver. Staaten geraten, sechs Millionen Dollar für Feldartillerie und Munition zwischen der regulären Armee und den Milizen zu teilen. Er erklärte, wenn man die Truppen in ihrem gegenwärtigen Zustande ohne Kanonen und Munition ins Feld schickte, so würde dies ihre vollständige Niederlage bedeuten. Er fügte hinzu, das Kriegsamt halte im Falle eines Krieges mit einer Macht ersten Ranges eine Armee von 500 000 Mann für nötig, um Aussicht auf Erfolg zu haben.

Der Straßburger Prozeß.

Urträge des Staatsanwalts. Vertagung der Urteilsverkündung.

Nachdem die Jäbener Genbarren noch einmal über die Vorgänge vom 28. November vernommen worden waren und einstimmig befunden hatten, daß Kreisdirektor Wahl nicht verurteilt hat, ihr Zeugnis irgendwie zu beeinflussen, wandte sich die Beweisaufnahme den letzten Zeugen zu. Zu diesen gehört der Major Uebe, welcher befunden, er habe den Eindruck gehabt, daß die Polizei vollkommen untätig war. Er erklärt, daß der Gendarmeriewachtmann Schmidt ihm am 10. November erzählt habe, die Gendarmerie habe Anweisung erhalten, nicht so scharf vorzugehen. Schmidt erklärt dazu, daß diese Anweisung erst viel später gefallen sei, nachdem in Jäbern wieder alles ruhig geworden war. Im übrigen tritt immer wieder der Gegensatz zwischen den militärischen und den zivilen Zeugen, sodaß es außerordentlich schwer ist, ein klares Bild der Vorgänge zu gewinnen.

Urträge des Staatsanwalts.

Nach einem eingehenden Plädoyer kommt der Anklagevertreter zu dem Schluß, daß Oberst v. Reutter sich nicht unbefugt die Polizeigewalt angeeignet hat, daß er aber der Freiheitsberaubung schuldig ist, weil er es unterließe, die Verhafteten unverzüglich den Zivilbehörden auszuliefern. Deshalb beantragt der Staatsanwalt 7 Tage Gefängnis. Gegen Leutnant Schab hält der Anklagevertreter die Anklage wegen Hausfriedensbruchs nicht aufrecht, weil er in Ausübung eines Befehls handelte. Er beantragt aber 3 Tage Gefängnis wegen Mißhandlung. — Oberst v. Reutter erklärt in seinem Schlußwort, er habe auch heute noch die Überzeugung, als Mensch und Soldat richtig gehandelt zu haben, um schlimmeres zu verhindern. Da eine Anzahl schwerwiegender Rechtsfragen zu prüfen sind, wurde die Urteilsverkündung auf 48 Stunden vertagt.

Sympathie-Schreiben an Oberst Reutter zurückgehalten.

Eine neue, tiefbedauerliche Mitteilung liegt über Jäbern vor. Die Mitteilung des Obersten v. Reutter vor dem Kriegsgericht, daß ihm die Post zwar Hunderte von offenen Schmähkarten pünktlich beisteht, dagegen Zuschriften, die Zustimmungen enthielten, zurückgehalten habe, hat Anlaß zu einer eingehenden Untersuchung gegeben. Diese ist noch nicht abgeschlossen, aber es heißt, daß nach dem, was bisher schon mitgeteilt ist, tatsächlich mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß die in Jäbern herrschende Stimmung zu Pflichtenverletzungen geführt hat, die im deutschen Postdienst für unerhörte gelten.

Das Kronprinzen-Telegramm an Oberst v. Reutter.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Postbehörde wegen der Briefe an Oberst v. Reutter ist auch die Frage aufgetaucht, ob die Fälschung eines Telegramms des Kronprinzen an den Oberst v. Reutter vielleicht ebenfalls durch die Pflichtverletzung eines Beamten bekannt geworden ist. Dieses Telegramm muß übrigens am 29. oder 30. November, also unmittelbar nach den Hauptereignissen in Jäbern und vor den Verhandlungen im Reichstag abgefaßt worden sein. Sein Wortlaut sei, wie es scheint, auch den amtlichen Stellen nicht bekannt. Für richtig gilt aber, daß es eine Zustimmung oder den Befehl dazu ausdrückt, daß Oberst v. Reutter das Ansehen der Armee und des Militärs gewahrt habe.

Militärische Schutzmaßnahmen in Straßburg.

In der Zweiten Kammer des Landtages für Elsaß-Lothringen richtete am letzten Verhandlungstage in Reutterprozeß der Abgeordnete Böhle (Sozialdemokrat) folgende kurze Anfrage an die Regierung: „Ist es der Regierung bekannt, daß die Militärbehörde in der vorletzten Nacht eine Schwadron Husaren gegen die Bevölkerung in der Kaserne bereitgehalten hat? Ist diese Bereitstellung von Militär im Einvernehmen mit der Behörde

erfolgt?“ Unterstaatssekretär Mandl erwiderte: „Es ist nach den Befehlsurteilen, die einige Offiziere in der Stadt auszuhalten hatten, in der Tat eine Schwadron Husaren bereitgestellt worden, die sich während des militärischen Verfahrens zur Verfügung zu halten hatte. Diese Bereitstellung erfolgte im Einvernehmen zwischen Militär und Zivilbehörde. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sollte die Schwadron auf Verlangen der Zivilbehörde in Tätigkeit treten. Die Aufrechterhaltung der Ordnung ist die Pflicht der Regierung, und die Ordnung muß besonders in der Landeshauptstadt aufrechterhalten werden. Wir hoffen aber von dem gefunden Sinn der Straßburger Bevölkerung, daß sie eine besonnene Haltung bewahren wird und daß eine Requisition des Militärs nicht notwendig werden wird.“

Schreckenstat eines Baumeisters.

Eine erschütternde Familientragödie hat sich in dem oberrheinischen Städtchen Soltau abgespielt. Die Einzelheiten werden wie folgt geschildert:

Die Familie des Baumeisters Alfred Braß in Soltau wurde früh in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Familie bestand aus dem Ehepaar, fünf Kindern im Alter von 4 bis 18 Jahren und der Schwester des Baumeisters. Den fünf Kindern waren die Kehlen durchschnitten, ebenso der Schwester des Baumeisters. Die Leichen des Ehepaares wiesen Schußwunden an Stirn und Schläfen auf. Die Leiche des ältesten Sohnes zeigt außer der Schnittwunde noch eine Stich- und Schußverletzung. Dem jüngsten Sohn Dorf war der Kopf vollständig vom Rumpf getrennt.

Nach der Fund, an dem die Familienmitglieder sehr hingen, lag mit durchschnittener Gurgel in der Wohnung. Der Baumeister und seine Frau wurden

in Trauerkleidern

eng aneinander gelehnt, tot auf dem Sofa gefunden. Die Kinderleichen lagen in den Betten. An dem Eingang zur Wohnung war ein Zettel mit der Aufschrift „Vorläufig! Gas!“ angeheftet. In der Tat waren sämtliche Gasohle der Beleuchtungsanlage geöffnet.

Freiwillig aus dem Leben geschieden.

Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß der Baumeister im Einverständnis mit seiner Frau und seiner aus Danzig stammenden Schwester Margarete, die erst kurz vor der Bluttat angekommen war, gehandelt hat. Ferner steht fest, daß die drei zunächst daran gedacht haben, sich durch Gas zu vergiften. Da diese Todesart offenbar nicht schnell genug zum Ziele führte, muß der Baumeister seine fünf Kinder mit dem Taschenmesser abgeschlachtet haben. Der Grund der Tat ist schlechte Vermögenslage und ein drohendes Strafverfahren. In den hinterlassenen Briefen gibt Braß eine Aufstellung seiner Schulden und teilt mit, daß er seine Verlobte nicht allein zurücklassen wollte.

Braß war 50 Jahre alt und hatte seit drei Jahren ein Baugeschäft übernommen, in dem er früher selbst als Architekt tätig war. Über dieses Geschäft war der Konturs verhängt. Braß sollte wegen verdächtigter Geschäfte aus den Büchern Rechenschaft ablegen, was er jedoch verweigerte. Durch seine bevorstehende Verhaftung sollte er hierzu gezwungen werden. Dies mag wohl neben den zerrütteten Vermögensverhältnissen der Hauptgrund zu der graulichen Tat gewesen sein.

Von Nah und fern.

Umgebung in der bayerischen Königsgruft. In der St.-Michael-Kirche in München hatte sich ergeben, daß in der Königsgruft der Sarg des im Jahre 1651 verstorbenen Kurfürsten Maximilian I. von Bayern schadhaltig geworden war. In Gegenwart des Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling und des Oberhofsmeisters Grafen v. Seinsheim hat nun die Einbettung der sterblichen Überreste des ersten bayerischen Kurfürsten in einen neuen Sarg obag stattgefunden.

Der Kurier des Kaisers.

24) Roman von G. Crome-Schwiening. (Fortsetzung.)

„Stefan Antonowitsch!“ hörte er da Sjonja in französischer Sprache murmeln. „Ich erwarte in dieser Luft und dieser Umgebung! Ich fühle das Fieber aufs neue meinen Körper durchdringen. Um Gotteswillen, lassen Sie mich auf der nächsten Station den Zug verlassen!“

„Dieser Zug hält nicht auf den kleinen Stationen!“ erwiderte Stefan Antonowitsch in tiefer Bekümmernis. Immer ist die einzige Station vor Moskau, auf der wir noch halten und es wird noch eine ganze Stunde vergehen, bevor wir dort ankommen!“

Ein tiefer schmerzlicher Seufzer Sjonjas war die Antwort. Sie sah ein, daß sie ihrem Körper zu viel zugemutet hatte. Sie war matt zum Sterben.

„Iwer!“ Stefan Antonowitsch ward von Angst und Unruhe verzehrt, als er hier Sjonja aus dem Wagen half. Sie war nun wirklich eine schwer Leidende. Er mußte sie mehr tragen als führen und das Aufsehen, das das Paar dadurch erregte, verstärkte noch durch die Tracht Sjonjas, ließ ihn für ihre Sicherheit allmählich das Argste befürchten. Er hatte sie in den Wartesaal gebracht, wo sie auf einem der harten Divans zurückgelehnt mit geschlossenen Augen ruhte. Er beugte sich zu ihr nieder:

„Hören Sie mich?“ Nur das Bücken ihrer Augenlider gab ihm Antwort.

„Sie müssen jetzt den Rest Ihrer Kräfte zu-

sammennehmen! Wir müssen hier fort, wo wir eine Quelle sorgereicher Neugier sind. Und Sie müssen aus diesem Gewand heraus, so schnell wie möglich. Zum Glück kenne ich diese Stadt, ich habe hier das Gymnasium besucht und bin während meiner Studienzeit in Moskau oft herübergekommen. Gott gebe, daß die einfache Frau, bei der ich wohnte und die mir wie meine verlorene Mutter zugehörte, noch lebt. Dann sind wir geborgen. Sie wird uns Obdach geben und Ihnen andere Kleider schaffen. Nur jetzt stark sein, Sjonja!“

Und sie war es auch. Halb von Stefan Antonowitsch getragen, erreichten sie einen der Schritten vor dem Wahnöze.

„Fahr' zu!“ rief der Mediziner. „Wohin?“

„Über die Wolgabrücke!“ antwortete Stefan Antonowitsch kurz. Er wollte vor den neugierigen den Schritten umfliehenden Gassen die Straße nicht nennen, wo die Alte wohnte, die er aufzuwachen gedachte. „Wir werden dann sehen!“

Der Schittlen sauste davon. Stefan Antonowitsch hielt Sjonja in seinen Armen, um sie aufrecht zu erhalten. Eine wahre Seligkeit erfüllte ihn. Dieser Augenblick war ihm reiche Entschädigung für alle seine Mühen um sie!

Zerstreut der Wolgabrücke nannte Stefan Antonowitsch dem Führer des Schittlens die Lage des Hauses, das er aufsuchen wollte. Wenn die alte Mutter Maria nun dort nicht mehr wohnte, oder gar nicht mehr lebte, wohin dann?

Aber sie lebte noch und wohnte noch in

ihrem alten Häuschen. Und sie erkannte Stefan Antonowitsch nicht nur, sie nahm ihn und seine Begleiterin mit der Herzlichkeit und Gastfreierheit der Murruffin auf. Sjonja ruhte alsbald zwischen weichen Kissen und der Mediziner legte sich für die Alte ein Märchen zusammen, das die einfache Frau voll befriedigte.

Die Schreden des Krieges hätten auf seine Begleiterin einen so tiefen Eindruck gemacht, daß ihr Geist davon erkrankt sei. Er bringe sie nach Moskau in eine Heilanstalt, habe aber, da die Fahrt sich als zu anstrengend für sie erwies, hier in Iwer mit ihr den Zug verlassen müssen. Die Tracht, die seine Begleiterin trage, erinnere sie nun stets aufs neue an die ausgestandenen Leiden und Strapazen und er müsse daran denken, sie ihr aus den Augen zu schaffen. Er sei überzeugt, daß ihr Zustand sich bessern werde, wenn sie in eine ganz andre ungewohnte Tracht, vielleicht in die einer einfachen Bäuerin, komme. Und er werde hernach gehen, eine solche für seine Pflegebefohlene zu besorgen.

Aber die alte Maria erklärte, daß er dies gar nicht nötig habe. In der Truhe liege noch der Anzug, den ihre Tochter getragen, ehe sie die Heiligen von der Erde abgerufen hätten. Und eilig war sie hinausgetrippelt, um mit einem sauberen Anzug zurückzukehren, wie ihn die Frauen der Karelén, der in kaum hunderttausend Seelen übriggebliebenen Reste der Urbewohner des Landes, tragen.

Stefan Antonowitsch erbeute vor Freude. Das war, was sie brauchten, um vor aller Neugier geschützt zu sein. Aber zugleich ward ihm klar, daß man ihn wiedererkennen könne,

wenn sie das letzte Stück des Weges nach Moskau wieder die Bahn benutzten. Er würde einen Schittlen mieten und die Strecke auf dem gewöhnlichen Landwege zurücklegen. So waren sie vor lästigen Blicken geschützt und die frische Luft konnte Sjonja nur mehr nützen als schaden.

Aber die Weiterfahrt verzögerte sich doch. Sjonja brauchte mindestens einen ganzen Tag und eine Nacht Ruhe, und die weiteren Strapazen der Reise ertragen zu können und die alte Maria ließ sie auch nicht eher ziehen. So gab sich Stefan willig in diesen Aufschub. Gewähre er ihm doch die Freude, um vierundzwanzig Stunden länger in Sjonjas Nähe zu sein.

Wenn sie in Moskau ankamen, waren seine Dienste überflüssig geworden. Ein kühler Dank und er war wieder von ihrer Seite entfernt. Was konnte er ihr denn überhaupt anderes sein, als ein gelegentlicher Helfer, den man vergißt, wenn man seiner Dienste nicht weiter bedarf.

Und dabei stieg der Durst, in ihren Augen aus der Niedrigkeit und seiner Bedeutungslosigkeit sich herauszuheben, immer mehr in ihm auf. Was seinem Äußeren die Natur versagt hatte, hätte er so gern durch inneren Heroismus ausgeglichen. Aber er war ja nur einer der vielen kleinen Werkzeuge der großen revolutionären Partei, der er mit ganzem Herzen anhing. Wie hätte er in den Augen des jungen Weibes, das sich selbst für die Partei geopfert hatte, je zu einer Bedeutung sich emporheben können, die ihm Sjonjas Interesse zuwendete!

Ihm blieb nichts übrig, als die ungelte

Internationale Gartenbau-Ausstellung 1914. Die Eröffnung der Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Petersburg ist jetzt endgültig auf Ende April d. Js. festgesetzt worden.

Eine Urteilsverkündung am Krankenbett. Ein Fall, der wegen seiner Seltenheit erwähnt zu werden verdient, ereignete sich kürzlich an der Strafkammer in Neuburg a. D. In der Verhandlung einer Privatbeleidigungsklage war die Verkündung des Urteils auf acht Tage vertagt worden. Inzwischen erkrankte einer der Richter so schwer, daß er das Haus nicht verlassen konnte. Nun ist aber unter allen Umständen erforderlich, daß die Verhandlung einschließlich Urteilsverkündung vor vollbelegtem Gericht und öffentlich erfolgt, nicht aber, daß es an Gerichtsstelle geschieht. Aus diesem Grunde wurde das Urteil am Bette des erkrankten Richters verkündet, nachdem durch Anschlag an der Gerichtstafel und an der Tür der Wohnung dem Publikum hiervon Kenntnis gegeben war.

Vater und Kind ertrinken. Der Besitzer Reicher aus Neuenberg (Oberbayern) ist beim Holzfahren im Wald mit seinem Fuhrwerk in eine Schneemulde geraten und dort mit Kind und zwei Pferden ertrunken. — Der Mann hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Diebstahl eines geisteskranken Couplettdichters. Der deutsche Artist und Verfasser vieler Hosen und Couplets, Verchtold Schmiedt, der in einem Budapest Varieté angestellt war, wo er etwa 20 000 Kronen im Jahr verdiente, wurde im Dezember von der Polizei verhaftet, weil er dem Komiker Alexander Kott, mit dem er gemeinsam ein Ankleidecabinet hatte, einen Brillantring entwendet hatte. — Nach seiner Haftentlassung erlitt er vor einigen Tagen einen Wahnsinnsanfall, so daß er zur Nachtzeit in eine Heilanstalt gebracht werden mußte. Die Ärzte stellen dort fest, daß er bereits seit mehreren Jahren geistesgestört ist und in diesem Zustand auf der Bühne auftrat und viel Geld mit seinen Couplets und Schwänken verdiente.

Unterdrückung von einer Million. In Cherbourg wurde der als Passagier des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie“ aus Southampton dort eingetroffene Sohn des spanischen Generals Brazza auf Ansuchen der Madrider Behörden festgenommen. Er wird beschuldigt, das Ansehen seines Vaters zu schädigen durch die Unterdrückung von 1 Million Mark bei einer Madrider Bank gestiftet zu sein. Brazza erklärt, daß er seinem Anwalt Enthüllungen machen wolle, aus denen hervorgehe, daß er das Opfer politischer Ränke sei.

Folgendes Feuer in einer Filmfabrik. In der Wiener Filiale einer französischen Filmfabrik explodierten infolge Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin beim Reinigen der Films mit Benzin im Puzraum mehrere Films. Die Flammen durchdrangen rasch die Zimmerdecke und verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit. Im ersten Stock über der Filialfiliale befanden sich die Räume einer Versicherungsgesellschaft. Zwei junge Damen, die dort arbeiteten und vor den heranzugelohenden Flammen flüchteten, wurden als verlohene Leichen aufgefunden; außerdem wurden zwei weitere Personen schwer verletzt. Ein im Erdgeschoß belegenes Café mußte völlig unter Wasser gesetzt werden.

Leben einer Touristengesellschaft. Eine aus fünf Personen bestehende Touristengruppe, die im Kanton Waadt bei schlechtem Wetter auf Skiern die Besteigung der Dole unternommen hatte, ist nicht wieder zurückgekehrt. Zwei Hilfskolonnen wurden sofort ausgeschickt, es kam aber nur eine heim, ohne die verunglückten Bergsteiger gefunden zu haben. Die andere mußte infolge heftigen Schneesturms eine Schutzhütte aufsuchen. Das Rettungswort wurde indessen fortgesetzt und sämtliche Touristen am nördlichsten Punkt der Dole in einer selbstgebauten Schneehütte halbtot aufgefunden.

Wanderungen in Italien. In Paltano (Bovino Rom), wo es unter der bauerlichen Bevölkerung schon lange gärt, veranstaltete eine Gruppe von Bauern unter den Feiern eines gewissen Andrea Lucci Kundgebungen.

Lucci gab auf die Leute Flintenschüsse ab, tötete ein junges Mädchen und verletzte etwa dreißig Personen. Er wurde später verhaftet.

Ein großmütiger Verzicht.

Lord Halbane will nur die Hälfte Gehalt.

London, Anfangs Januar.

Seit einiger Zeit tagt in der englischen Hauptstadt eine Untersuchungskommission, die sich mit den Feststellungen zu befassen hat, ob die Gehälter der englischen Beamten im allgemeinen und der Richter im besonderen zu niedrig angesetzt seien und in Anbetracht der modernen Lebensverhältnisse einer durchgreifenden Reformierung im Sinne einer Erhöhung bedürftig. Diese Feststellungen scheinen

in vielen Punkten ein abweichendes Bild ergaben, so glaubte die Kommission auf die Vorladung einer maßgebenden Persönlichkeit nicht verzichten zu können, die alle in Frage stehenden Punkte im Zusammenhang den Kommissionsmitgliedern darlegen sollte. So erschien in der Sitzung der Kommission vor kurzem der auch in Deutschland bekannte Lord Halbane, der frühere englische Kriegsminister und jetzige Lord-Großkanzler, der mit diesem Amt die höchste richterliche Würde in England bekleidet. Lord Halbane verbreitete sich eingehend über die Gehaltsfrage der Beamten und kam schließlich auf Grund seiner Darlegungen zu dem in überzeugender Weise vorgetragenen Schluß, daß selbst bei Berücksichtigung der Schwierigkeiten einer modernen

Staatamt ist in erster Linie ein Ehrenamt, nicht ein ausschließlicher Broterwerb. Im Widerspruch mit diesen Ansichten des Lord-Großkanzlers schießen allerdings die Tatsachen zu stehen, daß er als höchster Würdenträger der Justiz ein Jahreseinkommen von 200 000 Mark bezieht. Um nun zu zeigen, daß er gemillt sei, seine Lehren vom Staatsamt in die Tat umzusetzen, erklärte Lord Halbane vor der Kommission, auf 100 000 Mark seines Gehalts verzichten zu wollen. — Alle englischen Blätter rühmen diese wahrhaft große, von echtem staatlichen Geiste diktierte Haltung des Lord-Großkanzlers.

Volkswirtschaftliches.

Der Generalpardon im Wehrbeitragsgesetz wegen früherer Steuerhinterziehung bezieht sich nicht nur auf solche Steuerpflichtigen, die Wehrbeiträge leisten müssen, sondern, wie nunmehr auch das Reichshauptamt bekannt macht, auch auf solche Steuerpflichtigen, die unter das Wehrbeitragsgesetz nicht fallen. Die Wohlthaten des Generalpardons kommen somit auch den Steuerpflichtigen zugute, die weniger als 5000 M. Einkommen versteuern und im Gegensatz zu früheren Steuererklärungen ihr Einkommen jetzt richtig angeben.

Wehrsteuer und Lebensversicherung. Nach dem Wehrbeitragsgesetz kommen noch nicht fällige Ansprüche aus Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen mit zwei Drittel der Summe der eingezahlten Prämien oder Kapitalbeträge, falls aber der Betrag nachgewiesen wird, für welchen die Versicherungsanstalt die Police zurückkaufen würde, mit diesem Rückkaufswert in Anrechnung. Abgesehen davon, daß der Rückkaufswert fast regelmäßig geringer sein wird als zwei Drittel der eingezahlten Prämien, um dies festzustellen und um den Rückkaufswert aufgeben zu können, bei seiner Versicherungsanstalt Nachfragen halten müssen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Hotelbesitzer Mählau, der vor einiger Zeit nach einem Streit mit dem Schlächtermeister Siedz diesen niedergeschossen hatte, wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Kiel. Eine Schadenersatzklage gegen die Zeppelin-Gesellschaft wurde dieser Tage durch das hiesige Oberlandesgericht entschieden. Ein Fabrikant in Eidelstedt hatte Klage gegen die Gesellschaft erhoben, weil seine Pferde auf der Weide durch das Herannahen des Luftschiffes „J. 3“ im vorigen Sommer sehr geworden waren und sich dabei verletzt hatten. Der Fabrikant war der Ansicht, daß der Unfall hätte vermieden werden können, wenn der Führer beim Anblick der Pferde eine größere Höhe aufgesucht hätte. Die Klage wurde sowohl vom Landgericht als auch jetzt in der Berufungsinanz vom Oberlandesgericht unter der Begründung abgewiesen, daß der Führer eines Luftschiffes nicht verpflichtet sei, lediglich aus Rücksicht auf einige schlecht beaufsichtigte Pferde größere Höhen aufzusuchen und dadurch möglicherweise das Leben der ihm anvertrauten Passagiere zu gefährden.

Luftschiffahrt.

— „J. 3“, das für Dresden bestimmte neue Militär-Luftschiff, hat unter Führung des Direktors Dürr seine erste Probefahrt angetreten. Es landete nach fünfstündiger wackelgelagerter Fahrt wieder glatt vor der Halle in Friedrichshafen.

— Der französische Flieger Gilbert stieg in Jffy les Montlignaux zu einem Flug aus, umkreiste den Eiffelturm und verfuhr dann auf dem Flugplatz zu landen. Der Apparat hatte jedoch noch eine zu große Geschwindigkeit und trieb in einer Höhe von zwanzig Metern mit großer Gewalt auf das Dach einer Gipsplattenfabrik, das zum Teil eingedrückt wurde. Das Flugzeug ging gänzlich in Trümmer. Der Flieger kam mit leichten Verletzungen davon.

— Ein Verkehrs-Flugzeug — das erste seiner Art — wird im Frühjahr auf dem Flugplatz Neumünster gebaut werden. Der Ingenieur Steffen hat hierzu bereits die Entwürfe angefertigt und in einem Modell veranschaulicht. Das Flugzeug wird mit einem Motor von etwa 400 Pferdestärken ausgestattet und erhält eine eingebaute Kabine zur Aufnahme von sechs Passagieren. Wie der Name schon andeutet, soll das eigenartige Flugzeug als Passagier-Transportmittel, also gewissermaßen als Droschke, Verwendung finden.

Preisbewegung für die Bedarfsartikel des täglichen Lebens.



Aus unserer Statistik sind die Preisbewegungen der wichtigsten Lebensbedürfnisse in den Jahren 1911, 1912 und 1913 zu erkennen. Von den Jahren 1911 und 1912 geben wir den Jahresdurchschnitt, während für 1913 der Monat Dezember noch nicht mitbegriffen ist. Wenn man im Nachhinein die Verteilung der höchsten und der niedrigsten Preise über den ganzen Zeitraum der niedrigsten Preise nach oben im Herbst des vergangenen Jahres. Die neben den einzelnen Produkten angegebenen Ortsnamen weisen auf die Börse hin, nach denen die Preise festgesetzt worden sind.

drei Monaten, beim anderen Teil der niedrigste Preis in der Zeit vom Juni bis August. Bei den inländischen landwirtschaftlichen Produkten fällt das Preisminimum meist in die letzten Monate, insbesondere in den November, vornehmlich bei den tierischen Produkten. Im ganzen ergibt die Zahlenreihe die nicht sehr wesentliche rückläufige Tendenz mit einem Streben nach oben im Herbst des vergangenen Jahres. Die neben den einzelnen Produkten angegebenen Ortsnamen weisen auf die Börse hin, nach denen die Preise festgesetzt worden sind.

der Kommission einige Schwierigkeit zu bereiten, denn, um sich ein völlig lückenloses und einwandfreies Tatsachenmaterial als Grundlage für die Erörterungen der erwähnten Frage zu beschaffen, haben sich die Mitglieder der Kommission genötigt, eine große Anzahl von Beamten, der niedrigsten wie der höchsten, zu den Kommissionsitzungen zu laden und sie in eingehender Weise nach ihren Lebensbedingungen und nach der Gehaltung derselben durch ihr Gehalt zu befragen. Da die Aussagen der vernommenen Be-

amtesgemäßen Lebenshaltung kein englischer öffentlicher Beamter mehr als 100 000 M. jährliches Gehalt beziehen dürfe. Diese Auffassung des Lord-Großkanzlers erklärt sich wesentlich durch die dem englischen Beamten überhaupt in Fleisch und Blut übergegangene Auffassung von den Rechten, die der Staat an seine Bürger, und besonders an die in seinem Dienste tätigen Beamten zu stellen befreit ist. Das gemeine Wohl, das Staatsinteresse bedingt nach den Ausführungen Lord Halbanes das Zurücktreten der Anfor-

ihren laufen könnt! Recht so, greift aus, daß der Schnee fliebt. Geh, hallo, meine wadernen Pferdchen!

Und diese Pferdchen, die Sehnen aus Stahl zu haben scheinen, die einem Jurius williger folgen als dem Schlag der Peitsche, griffen aus, was sie konnten und über die Schneebahn der Fahrstraße zwischen Amer und Moskau flog in sausenber Eile der Schlitten durch die flache, nur hier und da von Gehölz unterbrochene Gegend dahin.

Die ersten Schatten der Dämmerung huschten über das Gefilde, als der Bauer plötzlich seine Pferde anhielt. Stefan Antonowitsch schaute auf und jeder Blutstropfen wies aus seinem Anst.

Am Wege stand ein Polizist und auf dessen Wink hielt der Bauer an.

Was wollt der Mann? Rachte ihnen Gefahrt?

Stefan schlang das Tuch dichter um Kopf und Gesicht. Und sie erbeute. So dicht vor dem ersehnten Ziel noch ein Zwischenfall!

„Geh!“ rief der Polizist mit einer Stimme, die verriet, daß er in irgend einem der Dörfer, die sie passiert hatten, seinen Aufenthalt in der Schenke gut benutzt hatte. „Daß mich aufsteigen!“

Der Bauer deutete stumm auf das Paar in dem Schlitten.

Der Polizist trat heran und musterte die beiden. Stefania, in der er eine Bäuerin sah, beachtete er gar nicht. Stefan Antonowitsch begriffte er mit einem flüchtigen militärischen Grinsen.

„Erlauben Euer Wohlgeboren, daß ich mich

zu dem Mann da sehe? Ich habe mich verspätet — Dienstgeschäfte natürlich! Und —“

„Steigen Sie auf!“ unterbrach ihn der Mediziner erleichtert. Wenn ihm auch die weitere Beförderung des Schlittens, die die Schnelligkeit ihrer Fahrt beeinträchtigen mußte, nicht angenehm war, so hatte dieser Zwischenfall vielleicht sein Gutes. Irgend ein anderer Polizist würde sie nicht anhalten, wenn er einen Kameraden auf dem Schlitten sah.

Wieder flog dieser dahin. Der neue Reisegefährte erwies sich in seinem leichten Kaufschiff als ungemein redselig, wobei er seine Worte fast ausschließlich an Stefan Antonowitsch richtete, zu dem er sich umwendete:

„Euer Wohlgeboren wollen nach Moskau? Na war erst gestern dort. Ich bin in Duznowi, dem letzten Dorf vor der Stadt, stationiert. Der Oberpolizeimeister ließ uns alle von den Dörfern hereinkommen. Neue Instruktionen!“

Er nickte.

„Was jetzt alles verdächtig ist in Witterchen Hufland?“

„Verdächtig?“

Der Polizist zwinkerte mit den schwimmenden Augen.

„Ich sagte, verdächtig, Euer Wohlgeboren! Wenn schon die Pflegegeschwestern vom Roten Kreuz daran kommen, wer ist dann noch unverdächtig?“

Stefania machte eine Bewegung heftiger Überraschung und Stefan Antonowitsch fühlte, wie ihm das Blut in den Adern gerann.

„Pflegegeschwestern?“ stammelte er.

Der Polizist nickte.

„Deshalb ließ uns der Oberpolizeimeister kommen. Wir sollen Obacht geben auf jede

Krankenschwester vom Roten Kreuz, die uns vor Augen kommt. Warum nur? Ich bin selbst Soldat gewesen, und ich weiß, wie es in den Lazaretten zugeht. Wir haben den Saum ihrer Gewänder gefühlt, den Schwestern, die uns pflegten. Aber —“ er zuckte die Achseln. „Dienst ist Dienst! Wir müssen gehorchen!“

Stefania hatte das Haupt tief auf die Brust sinken lassen. Des Mediziners Scheu vor ihr hinübergehender Blick zeigte ihm, daß sie heftig zitterte. Ihm selbst nahm das Gehörte fast den Atem. Die Mitteilung, die der leichte Kaufschiff dem Polizisten entlockt, bedeutete für sie: Man war ihnen auf der Spur!

Und die beiden Flüchtigen dachten in diesem Augenblicke genau dasselbe: Wenn sie nach Moskau gefahren wären, so waren sie jetzt in den Händen der Polizei. Es war ganz klar, daß man jede, die die Tracht einer Roten Kreuz-Schwester trug, in Moskau sistieren und genau auf ihre Person hin prüfen werde. Das, was sie als unendlich empfinden, die Neugier der Mitreisenden, war ihre Rettung geworden.

Weiter flog der Schlitten seinem Ziele zu. Schon schimmerten von fern die Lichter der großen Stadt ihnen entgegen. Noch ein kleines Stündchen, nicht einmal so viel, und sie hatten Moskau erreicht.

Welchen neuen Gefahren würden sie dort entgegensehen?

22 (Fortsetzung folgt.)

Grosse öffentliche Protestversammlung

nächsten Freitag den 16. Januar abends 8 Uhr
im Schützenhaus.

Tagesordnung: Koalitionsrecht und Arbeitswilligenschuz.

Referent:

Landtagsabgeordneter **Sindermann-Dresden.**
Debatte.

Zutritt und Redefreiheit für Jedermann.

Alle Personen über 18 Jahre haben Zutritt.

Kein Arbeiter fehle!

Massenhaften Besuch erwartet

Der Einberufer.

Für die uns anlässlich unserer

Bermählung

erwiesenen Ehrungen sagen wir hierdurch allen

herzlichsten Dank!

Bretinig, im Januar 1914.

Ewald Schäfer und Frau Helene
geb. Peggold.

Berein Einigkeit

Hauswalde-Bretinig.

Sonnabend den 17. Januar feiert der Verein sein

41jähriges Stiftungsfest

im Gasthof zur Klinka mit verschiedenen Ueberraschungen.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, sowie deren Damen bittet

Das Direktorium

durch Louis Gebauer, Vors.

Mit ff. Speisen und Getränken werden bestens aufwarten und laden ergebenst ein

Oswin Eißold und Frau.

Schützenhaus.

Mittwoch, den 28. Januar 1914:

Großer öffentlicher

Masken-Ball.



Herrliche, sehenswerte Dekoration sämtlicher
:: Räume in noch nie dagewesener Pracht. ::

Anfang 6 Uhr.

Demaskierung 10 Uhr.

Eintrittskarten an der Kasse Stück 1 Mk. 20 Pf., im Vorverkauf

Stück 1 Mk. im Schützenhaus sowie im „Vater Jahn“, Großröhrsdorf.

Um zahlreichen Besuch bittet

Georg Hartmann.

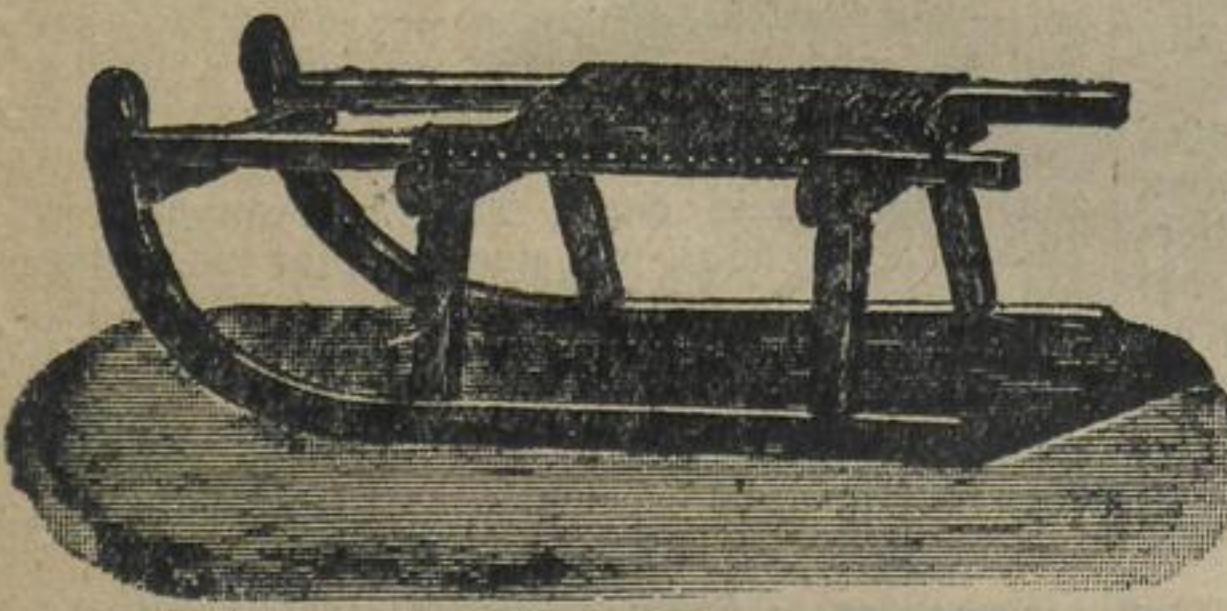
Rodelschlitten

und

Schlittschuhe

empfiehlt

Georg Horn,
Mechaniker.



Achtung!

Radfahrer!

Jetzt in der ruhigen Zeit der Fahrradbranche ist bei mir jedermann Gelegenheit geboten,
sein Rad sauber emailliert und vernickelt
zu erhalten.

Ich empfehle gleichzeitig alle dazu gehörigen Bedarfsartikel als:

Mäntel — Schläuche — Laternen

Luftpumpen — Pedale — Ketten

Freilaufnaben — Glocken usw.

Weiter empfehle ich meine aufs beste eingerichtete

Schlosserei und Fahrradrepaturwerkstatt

für alle vorkommenden Arbeiten; auch für die nicht bei mir gekauften Räder. Leiste
die weitgehendste Garantie für prompte und saubere Arbeit.

Heinrich Städtler, Großröhrsdorf,

Schlossermeister, neben dem Grünen Baum.

Das altrenommierte und größte

Bettfedern- und Daunelager von

H. Hermann Cunradi in Pulsnitz

offert ff. weiche, weiße, füllkräftige Schleißfedern, sowie ff. Chinadannen
bis zu den feinsten Schwanen-Dannen in hervorragend schöner Ware und sichert Jedermann
reellste Bedienung zu.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.



Tanzunterricht!

Ich beabsichtige Donnerstag den 15. Januar im Gasthofe zum
Schützenhause einen

Tanzkursus,

wobei sämtliche Rund- und Gesellschaftstänze gelehrt werden, zu eröffnen.

Anmeldungen werden an diesem Tage von 8 Uhr ab, sowie am
Sonntag den 18. Januar nachm. 3 Uhr entgegengenommen.

Junge Damen und Herren im gesellschaftlichen Alter seien dazu herzlichst eingeladen.

Otto Schurig, Tanzlehrer.

Billige Angebote!

Für Maskenbälle!

Masken-Samt
viele Farben, Mtr. 85 Pf.

Masken-Atlas
in vielen Farben,
Meter 38, 95 Pf.

Satin
ca. 60 Farben, Mtr. 68 Pf.

Flimmertüll
alle Farben, Mtr. 14 Pf.

Gold- u. Silber-Sterne
3. Aufnähen, Dtd. 3, 5 Pf.

Mieder-Verschnürungen
Stück 58, 78 Pf.

Farb. Ballstrümpfe
Paar 19, 25, 58 Pf.

Handschuhe :: Seidenbänder
Münzen :: Armbänder
Gold- und Silber-Bänder
Neuheiten in Haarschmuck

Kaufhaus

Schönwald

Großröhrsdorf.

Rinder-Trikots ohne u. mit
angewebtem
Futter, Restbestand einer Partie, in allen
Größen, fehlerfreie Ware, sonst bis
doppelt so teuer, **85** Pf.
Paar

Tischdecken-Reste Filztuch u. Plüsch,
bekurbelt u. bestickt, in rot,
grün, blau, jeder Rest **29, 39, 78, 95** Pf.

Friseur-Kämme **19, 27, 38** Pf.
Gelegenheit, sonst teuer, Stück

Rinder-Fäustel **19, 25, 35** Pf.
Wolle, viele Farben, Paar

Broschen mit schönen Steinen
sonst teurer, **5** Pf.
Stück

Pelz-Boas werden zu ganz
bedeutend
ermäßigten
Preisen verkauft.

Turnratsitzung

morgen Donnerstag abends 8 Uhr.
D. B.



Turnverein.

Sonnabend den 24. Jan.

d. J. abends 1/9 Uhr

Haupt-

Bersammlung

im Gasthof zum Anker.

Die Tagesordnung hängt vom 14. d. M. in
der Turnhalle aus.

Die Anwesenheitsliste liegt den 24. d. M.
von abends 8 Uhr an im Versammlungslokale
aus.

Die werten Mitglieder und Jüglinge werden
hierzu freundlichst eingeladen.

Arth. Gebler, Vors.

Rekruten!

Nächsten Sonntag nachm. 3 Uhr

Bersammlung

in der Rose. Alle kommen!

Der Einberufer.

Wohnhaus zu kaufen ge-
sucht, wenn
möglich an der Straße. Offerten sind
niederzulegen in der Exped. d. Blattes.

Weißner Rachelofen,

tabellos erhalten, mit allem Zubehör spottbillig.

Arthur Schurig, Ofensetzmr.,

Großröhrsdorf,

Bismarckstraße, Ecke Agnesstraße 131 B.

Ein Schlüssel

verloren. Abzugeben in d. Exped. d. Bl.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Färbol

zum Auffrischen für weiße und farbige Schuhe
empfiehlt
Max Rüttrich.

Aerzte

bezeichnen als vortreff-
liches Hustenmittel

Kaiser' Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschlei-
mung, Scharch, Schmer-
zenden Hals, sowie als Vor-
beugung geg. Erkältungen
6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und
Privaten verbürgen den si ch e-
ren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende
Bonbons, bestehend aus Malz-
Extrakt in fester Form.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Zu hab. in Apotheken sowie bei:
Theodor Horn in Bretinig,
G. A. Boden " "

Wer liebt

eiu zartes, reines Gesicht, rosiges, jugend-
frisches Aussehen und blendend schönen
Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

a Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Saba-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammet-
weich macht. Tube 50 Pf. bei **Theodor Horn.**

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 12. Januar 1914.

Zum Auftrieb kamen 4631 Schlachttiere
und zwar 739 Rinder, 743 Schafe, 2867
Schweine und 282 Kälber. Die Preise
stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
Rind: Lebendgewicht 50-53, Schlachtge-
wicht 95-98; Kalben und Kühe: Lebend-
gewicht 48-51, Schlachtgewicht 89-94;
Bullen: Lebendgewicht 50-51; Schlachtgewicht
91-94; mittlere Mast- und gute Saukläber:
Lebendgewicht 58-60, Schlachtgewicht 100 bis
102; Schafe 100-102 Schlachtgewicht; Schweine:
Lebendgewicht 51-52, Schlachtgewicht 70-71.
Es sind nur die Preise für die besten Vieh-
sorten verzeichnet.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der blinde Passagier.

Ein Seeroman von Oskar L. Schwörmer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie man's nimmt. Ich hatte Ihnen aus dem chinesischen Tempel zu Colon einen echten Buddha mitbringen wollen.“ — „Und — — —“ „Nun, ich hatte ihn schon an Bord. Aber die Geschichte wurde — na, unangenehm.“

Van Buren rückte sich in seinem Sessel zurecht. Tom Krüger kam von jeder Reise immer mit einer Erzählung zurück. Manchmal war sie wahr, häufiger erfunden. Aber immer interessant. Und van Buren teilte mit allen echten Seelenten das Vergnügen an einer guten Geschichte.

„Also — wie war das?“
„Was ich Ihnen da erzählen werde, Myhrherr van Buren, ist wahr wie die heilige Bibel,“ begann der Kapitän. Eine Einleitung, die den Redner von jeher skeptisch gestimmt hatte.

„Also, Sie wissen, von Westindien führen wir nach Colon. Der Panama-Kanal ist ja noch immer nicht fertig, so daß wir uns mit diesem Ende davon begnügen mußten. Nun ist Colon größtenteils chinesisch, und natürlich hat es mehrere Tsching-Häuser. Eines dieser Häuser enthielt eine prächtige bronzene Buddha-Statue. Sie sah aus, als müßte sie Hunderte von Jahren alt sein. Die wollte ich Ihnen mitbringen.“

Eine kleine Kunstpause, dann: „Und es gelang mir, sie an Bord der „Guise Orange“ zu schaffen.“

„Gelang Ihnen?!“ — Van Buren drohte lächelnd mit dem Finger.

„Gefauft natürlich,“ beteuerte der Kapitän. „Ein Kuli besorgte sie mir, ich zahlte ihm gut. Wirklich. Doch nun hören Sie weiter. Liegt also der Buddha da auf dem August Wilhelm. Zweite Reihe sitzend: Prinz Oskar, Prinzessin August Wilhelm, der Kronprinz und Ded in einer Ebenholzkiste, in der Prinz Eitel Friedrich. Dritte Reihe stehend: Prinz Joachim, Herzogin Viktoria Luise und Herzog Ernst August von Braunschweig.“

Ich rufe mir also einen Niggerbengel heran und sage ihm: „Sim,“ sage ich, „nimm den Kerl dort aus der Kiste raus und



Die Kinder und Schwiegerkinder des deutschen Kaiserpaars.

Vorderste Reihe sitzend: Prinzessin Eitel Friedrich, Kronprinzessin Cecilie, Prinz Adalbert und Prinz also der Buddha da auf dem August Wilhelm. Zweite Reihe sitzend: Prinz Oskar, Prinzessin August Wilhelm, der Kronprinz und Ded in einer Ebenholzkiste, in der Prinz Eitel Friedrich. Dritte Reihe stehend: Prinz Joachim, Herzogin Viktoria Luise und Herzog Ernst August von Braunschweig.

trag ihn hinunter in meine Kajüte." — Die Figur war nicht leicht, Jim mußte fest zupacken. Das tat er auch. Er hebt also die Figur aus der Kiste heraus. Plötzlich aber läßt er sie zurückfallen, stößt einen Schrei aus und stürzt zu Boden. Ich beuge mich erschreckt über ihn. Seine Hände sind krampfhaft geballt, die Kinnladen fest aufeinandergepreßt. — Wieder eine Kunstpause.

"Jim war tot!" — "Manu?"
"Wie ich Ihnen sage, Mynheer. Der junge, kräftige Nigger war tot wie 'ne Maus. Ich lasse schnell einen Arzt holen. Und wissen Sie, was der sagte?"

"Nun?" — "Der Nigger sei am Biß einer Giftschlange gestorben. Es müsse eine Giftschlange an Bord sein. Und zum Beweise zeigt er mir in der Handfläche des Toten einen kleinen, grünen Punkt. Das sei der Biß, sagte er. Na, ich ließ den Arzt bei seiner Annahme; er stellte den Totenschein aus, und der Nigger wurde fortgeschafft. Aber ich danke Gott doch, daß ich nun wußte, woran ich war. Wie leicht hätte mir das passieren können."

"Aber was denn?"
"Sie haben's nicht erraten, Mynheer?" Der Kapitän schien sich übrigens sehr darüber zu freuen. "Ich hatte einen Giftgott, einen Gott des Giftmordes, erwischt. Der ganze verfluchte Buddha war über und über mit kleinen, fast unsichtbaren Stacheln besät, und wenn man darauf drückte, dann durchstachen sie mit ihren feinen, scharfen Spitzen die Haut, und ein scharfes Schlangengift strömte in das Blut ein und wirkte sofort tödlich. Der Arzt hatte ganz recht mit seinem Schlangengift, bloß es verhielt sich etwas anders. — Und nun denken Sie mal, Mynheer, ich schloß der Kapitän seine Erzählung, „wenn ich Ihnen den Buddha gebracht hätte! Da ist es doch schon gar nichts viel besser, nicht? — Van Buren bestätigte lachend."

"Allerdings! Bedeutend! Uebrigens — das Geschichtchen haben Sie sich wieder famos ausgedacht."
"Es ist wahr wie die heilige Bibel!" beteuerte Krüger absichtnend sehr getränkt.

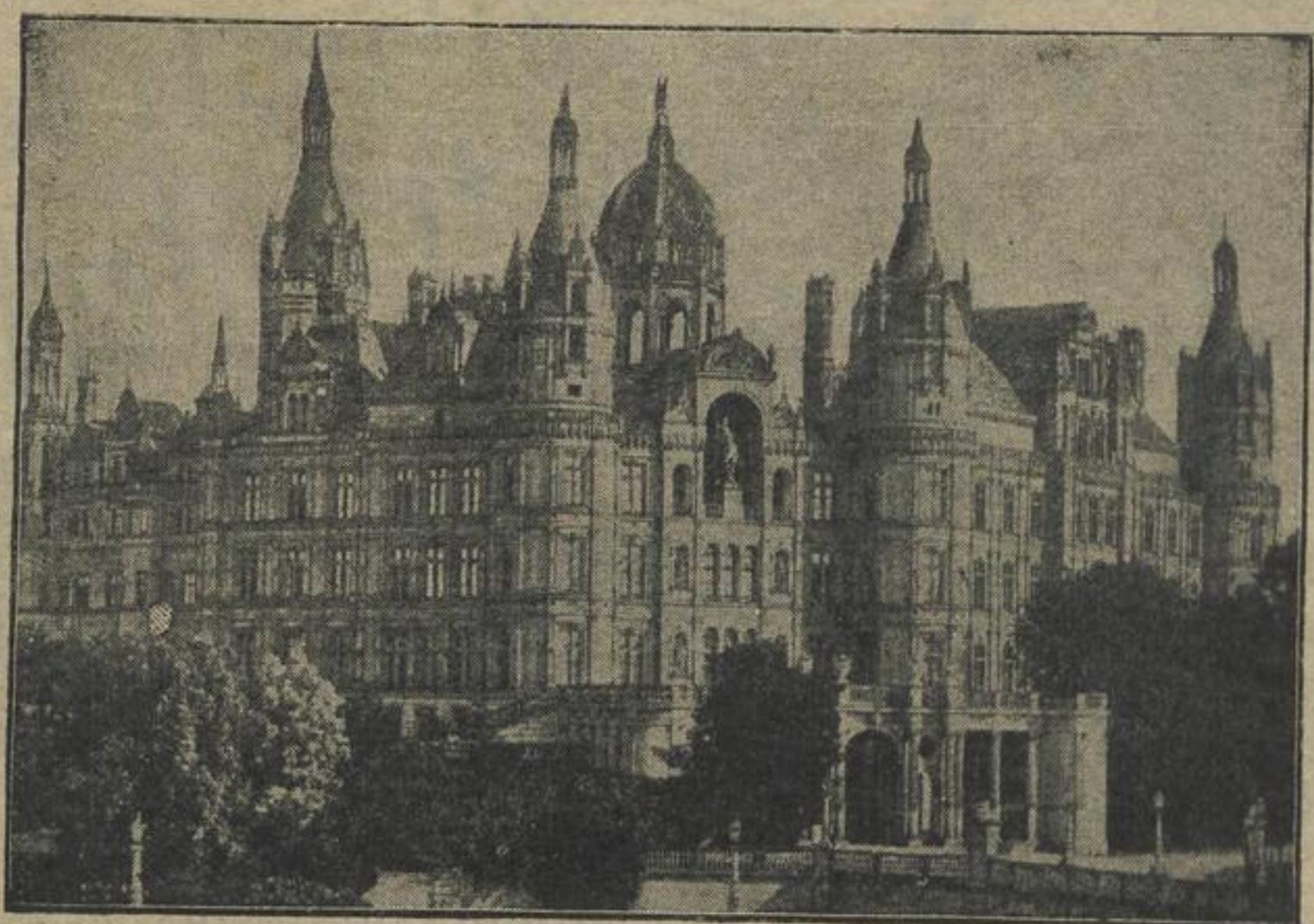


Prinz Carol von Rumänien
der Sohn des rumänischen Thronfolgers, der jetzt 20 Jahre alt ist, tritt am 1. Januar als Oberleutnant in das 1. Garde-Regiment zu Fuß ein, um in Potsdam eine zweijährige militärische Laufbahn zu genießen und deutliche Taktik kennen zu lernen.

"Ich weiß, ich weiß!" lachte van Buren. "Was haben Sie aber mit dem Dinge schließlich gemacht?"

"Mit Zangen habe ich es anfassend und ins Wasser werfen lassen."

"Also, mein lieber Kapitän, so danke ich Ihnen denn für das Geschenk, das Sie mir nicht mitgebracht haben. Ich bin



Der Prachtbau des Großherzoglichen Schlosses in Schwerin. Durch Großfeuer zum Teil zerstört.

Mitte Dezember brach im Großherzoglichen Schloß zu Schwerin aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Brand aus, der den westlichen und südlichen Flügel des umfangreichen Gebäudes fast ganz zerstörte. Erst nach 20 stündiger angestrengter Arbeit gelang es dem Feuers Herr zu werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 2 Millionen Mark.

Ihnen in der Tat dankbar," fügte der Reeder dann ernster hinzu. "Sie haben mich ein Viertelstündchen der Gegenwart entzissen. Haben mir ein Lachen abgezwungen." — "Das klingt ja so sorgenvoll, Mynheer!"

"Ich habe auch den Kopf recht voll."

"Doch nichts Unangenehmes?"

"Nicht gerade Unangenehmes, aber — doch sagen Sie, ist die Ladung in bester Ordnung angekommen?"

"In bester Ordnung, Mynheer. In besserer, als ich es mir hätte träumen lassen. Wir hatten aber auch Glück."

Van Buren blickte betroffen auf.

"Wir hatten andauernd herrliches Wetter," ergänzte der Kapitän.

"Wollen Sie damit sagen, daß Sie die Guis Dranje nicht mehr für besonders feierlich halten?"

Krüger lehnte sich in seinem Sessel zurück und lachte aus vollem Halse.

"Ein guter Biß, Mynheer. Die Maschinen sind verrostet und die Schiffswände verfault. Als mir Herr Hendrik mitteilte, Sie wünschten mich sofort zu sprechen, da glaubte ich, Sie hätten ein neues Schiff für mich."

Der Reeder schwieg einen Moment.

"Habe ich auch," sagte er dann. "Aber Sie wissen, man läßt seine Schiffe gern so lange wie möglich laufen. Auf Abbruch bringen sie nichts."

"Das schon gar nicht!" unterbrach Krüger.

"Sehen Sie! Und gerade jetzt gehen die Geschäfte gut. Wir haben eine Unmenge Frachten zu verladen. Da setzt man doch nicht gern ein Schiff außer Fahrt, selbst wenn es schon ein bißchen — na — zweifelhaft ist. Nicht wahr — so'n halbes Duzend mal wird's schon noch gehen, was?"

Der Kapitän schüttelte langsam verneinend den Kopf.

"Also noch zweimal!"

Krüger erwiderte gar nichts.

"Aber einmal wenigstens noch! Nicht wahr, Kapitän Krüger, einmal geht's noch?"

"Auch nicht einmal, Mynheer. Bei dem geringsten Sturm wäre Guis Dranje unrettbar verloren."

Der Reeder sah eine lange Weile schweigend da. Als er endlich sprach, klang seine Stimme etwas heiser; äußerlich aber schien er vollkommen ruhig.

"Dann, Kapitän Krüger, werden Sie sich einen anderen Reeder suchen müssen. Dann habe ich im Moment kein Schiff für Sie."

Krüger blickte überrascht auf.

"Und die Niederland, deren Kapitän gestorben? Der Posten ist, soviel ich weiß, noch unbefetzt?"

„Ich habe die Niederland verkauft.“
„Das schönste, größte Schiff,“ rief Krüger erstaunt. „Wer hat es gekauft?“

„Das — das tut nichts zur Sache.“
„Aber,“ meinte Krüger, „Sie sagten doch selbst, gerade jetzt sei viel zu tun. Und die schöne, große Niederland, die so viel Fracht fassen konnte —“

Van Buren mochte einsehen, daß hier eine Erklärung unbedingt geboten war. Zudem war er auch nur ein Mensch und hatte das menschliche Bedürfnis, sich auszusprechen, seinem gequälten Herzen Luft zu machen.

„Kapitän Krüger,“ hub er an, nervös in den Papieren auf dem Schreibtisch blätternd; „Kapitän Krüger —“
Und dann blickte er rasch auf. Mit einem Ruck; in das Gesicht des anderen.

Sich schämen — nein, das wollte er nicht.

„Ich brauchte Geld!“

„Mynheer belieben zu scherzen.“
„Sehe ich aus wie ein Mann, der scherzt, Kapitän? Ich brauchte das Geld.“

Van Buren holte tief Atem.

„Ich will Ihnen etwas anvertrauen, Kapitän. Etwas, das niemand weiß, außer mir und Hendrik.“

Der alte Reeder stand auf vom Schreibtisch, machte einige Schritte durch den kahlen, großen Raum, den er sein Privatkontor nannte. Dann blieb er plötzlich vor dem Kapitän stehen.

„Kapitän, Sie sind das, was ich bei einem echten Seemann immer gern sehe. Ein guter Kern in einer rauhen Schale. Wie lange sind Sie jetzt bei mir?“

„Fünf Jahre.“

„Nicht lange. Aber lange genug, einen Menschen kennen zu lernen.“

Noch eine Pause und dann: „Sie müssen die „Guiz Orange“ mindestens noch einmal nach Westindien und Panama führen, Kapitän, sonst bin ich ruiniert!“

Wieder, wie vor einer Stunde, tickte die Ankeruhr vorlaut durch den ganzen Raum. Eine lange, bange Pause.

„Ruiniert?“ wiederholte endlich der Kapitän in erschrecktem Tone.

„Ruiniert! Die Norden Linie hat mich mit hineingerissen, und Ellerhardts tun ihr Möglichstes, mich ganz aufzufressen.“
Und noch einmal wiederholte der Reeder: „Sie müssen die Guiz Orange noch einmal nach Panama und Westindien führen.“

Da sprang Kapitän Tom Krüger auf die Füße. Seine Augen blickten treuherzig. Seine Rechte ergriff die des Reeders.

„Mynheer van Buren, ich werde es tun!“

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte der Alte mit etwas zitternder Stimme. „Ich danke Ihnen und werde es Ihnen nie vergessen.“

Dann kehrte er an seinen Platz am Schreibtisch zurück.

Auch der Kapitän setzte sich wieder.

„Nun ich Sie so weit in mein Vertrauen gezogen habe, wird es auch recht und billig sein, Ihnen zu sagen, wie es so weit kommen konnte,“ sagte van Buren.

Und zum zweiten Male zählte er die ihm widerfahrenen Mißgeschickte auf.

Und fast mit denselben Worten, mit denen er es zuvor Hendrik gegenüber ausgesprochen hatte, sagte er noch einmal: „Und diesen Ellerhardts zu Kreuze kriechen zu müssen, das ist das Bitterste.“

Jeder der beiden Männer hing seinen Gedanken nach.

Dann meinte der Kapitän: „Sagten Sie, daß Hendrik weiß?“

„Er weiß.“

„Und Fräulein Windchen?“

Van Buren antwortete bekümmert: „Sie weiß es noch nicht, aber sie wird es leider Gottes wohl auch schnell genug erfahren. Ihre Zukunft macht mir schwere Sorgen.“

„Das ist unrecht, Mynheer,“ erwiderte der Kapitän so warmen Tones, daß van Buren ihn ganz verdukt anschaute. „Das ist unrecht. Es wird Männer genug geben, die nur zu glücklich sein werden, sich um Windchens Zukunft zu sorgen und zu mühen.“

„Meinen Sie?“

„Ich meine nicht, ich weiß. Mich, als einen, würde eine solche Erlaubnis unendlich glücklich machen.“

„Ich freue mich, das zu hören,“ erwiderte der Reeder. „Um so mehr, als Windchen sicherlich alle Hilfe wird in Anspruch nehmen müssen, die gereifte, tatkräftige Männer ihr würden leisten können, zumal ihr zukünftiger Gatte wohl sehr brav, aber doch recht jung ist.“

„Ihr zukünftiger Mann?“

Wäre van Buren, der sonst so Aufmerksame, nicht mit seinen Gedanken gar so sehr beschäftigt gewesen, dann hätte ihm die Art und der Tonfall auffallen müssen, mit dem der Kapitän die Worte „Ihr zukünftiger Mann“ ausgesprochen hatte. So aber antwortete er nur: „Nun ja! Ach ja, Sie wissen vielleicht gar nicht, daß Hendrik und Windchen sich lieben.“
„Das mußte ich in der Tat nicht.“ Und nach einer kurzen Pause fügte der Kapitän hinzu: „Ich wünsche ihnen alles Glück. Was ich tun kann, um den beiden weiter zu helfen, soll geschehen.“

Und dann kam er auf das Hauptthema zurück.
„Also, die „Guiz Orange“ werde ich noch einmal nach Westindien und Panama führen; ob ich sie heil hin und zurück bringen werde, ist eine andere Frage.“

Er schwieg einen Moment.

„Es ist ein gar gefährliches Spiel, Mynheer. Gewinnen Sie denn gar so viel dabei, wenn Sie noch einmal das Schiff voll Ladung hin und zurück senden?“

„Die Frachtfäße stehen hoch zurzeit. Es macht dennoch einen Unterschied.“

„Ja, aber so viel, um Sie zu retten?“

Van Buren zuckte mit den Schultern.
Zeit gewonnen, ist manchmal alles gewonnen, mein lieber Kapitän. Und Zeit gewinne ich auf diese Weise wenigstens.“

„Sie meinen, daß Sie damit die Katastrophe ein wenig hinauschieben können?“

„So ist es gemeint.“

„Gut!“ machte der Kapitän. „Damit —“
Und dann unterbrach er sich plötzlich, blickte den Reeder an, wie man jemand ansieht, wenn man plötzlich eine Idee, ja eine Eingebung empfangen hat.

„Mynheer van Buren —“
Van Buren blickte lebhaft auf. In dem Klang der Stimme lag Hoffnung.

„Ist das Schiff hoch versichert?“

„Gut, wie üblich. Warum?“

Und dann blickten die beiden Männer sich lange, lange in die Augen.

„Wenn das Schiff unterginge — und die Chancen sind gar nicht uneben — und die Versicherungssumme wäre schon hoch —“

Der Kapitän hielt bedeutungsvoll inne. Und wieder blickten sich die beiden lange an.

„Dann,“ sagte van Buren, „hätte allerdings das Schicksal selbst die Frage in die Hand genommen und zu meinen Gunsten gelöst.“

„Nun?“

„Auf solche Fügungen, mein lieber Kapitän, kann man nicht bauen. Und darf man nicht, das wäre Sünde. Zudem, ginge das Schiff unter und es wäre nicht enorm hoch versichert, so wäre mir doch nicht geholfen. Im Gegenteil!“

„Wenn nun aber das andere der Fall wäre? Weshalb sollte denn das Schiff nicht wirklich sehr hoch versichert sein?“

„Daraufhin, daß es vielleicht untergeht, kann ich es nicht exorbitant hoch versichern. Sie wissen doch, daß das Agio gerade jetzt kolossal hoch ist. Haben wir Glück —“ und der Reeder lachte hart auf — „dann bin ich total ruiniert. Und glauben Sie mir, Kapitän, bei meinem Glück werden wir Glück haben.“

„Ich verstehe. Daraufhin, daß es vielleicht nicht untergeht, können Sie es wirklich nicht exorbitant hoch versichern. Aber —“

„Aber?“

„Daraufhin!“

Der Kapitän erhob sich langsam aus seinem Sessel. Langsam schritt er hinüber, wo van Buren saß. Seine Rechte auf die Schulter des anderen stützend, sah er sich mit einem schnellen Blick im Zimmer um, als wollte er sich vergewissern, daß auch wirklich keine dritte Person irgendwo versteckt sei. Dann beugte er sich hinab zum Ohr des Reeders.

„Daraufhin, daß es unbedingt untergeht!“

Wie von einer Tarantel gestochen, sprang der Reeder aus seinem Sessel empor, die Hand des Kapitäns von seiner Schulter schlendernd.

„Kapitän Krüger!“ donnerte er. „Kapitän Krüger!“
Und seine Blicke schienen plötzlich zu sprühen.

Ruhig, mit unbeweglichem Gesicht ließ Krüger den Sturm über sich ergehen. Der Reeder war so aufgeregt, daß er an allen Gliedern zu zittern schien. Alles das bemerkte Krüger nicht, wollte es vielleicht nicht bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

« Gemeinnütziges »

Vorbereitung des letzten Winterweißkohls. Namentlich bei unangenehm gewordenen ausgewachsenen Kohlköpfen ist diese Art der Zubereitung sehr zu empfehlen. Man kocht den Kohl im ganzen in scharfem Salzwasser sehr weich, treibe ihn durch die Fleischmaschine, und koch ihn mit einem großen Stück Butter, unter Zuhilfenahme von einem Liter Milch für einen großen Kopf, etwas Muskatnuß, etwas geriebener Zwiebel 10 Minuten. Mit zwei Eigelb abgezogen sogleich zur Tafel.

Hühnerfleisch mit Mayonnaise. Uebriggebliebene oder kalte Hühner werden sauber abgehäutet, schön zerhackt, in einen Topf gelegt und mit Zitronensaft, etwas Del und Salz eine halbe Stunde mariniert. Unterdeß wird eine Mayonnaise etwas fest zubereitet, die zum Anrichten bestimmte Platte wird mit Salz fingerbreit begossen und nachdem diese darin getaucht ist, legt man in die Mitte geschneiten Salat, die Hühnerstücke werden an die Gabel gesteckt, durch die Mayonnaise gezogen, dann erhaben, in schöner Ordnung angerichtet, mit Sardellen und hartgekochten Eiern verziert und der Rand mit Gelee-Kroustons garniert.

Gebraute Mehlsuppe (5 Personen). 4 Löffel Mehl sind in einer Pfanne so lange sorgsam zu rühren, bis sie, ohne anzubrennen, eine schöne, gleichmäßig hellbraune Farbe zeigen. Danach ist 1 Liter Milch mit reichlich Salz, 1 Teelöffel Zucker, 1 Teelöffel Zimmt zum Kochen zu bringen und das zuvor in einem Rasttopf süßer Sahne aufgelöste Mehl dazu zu geben. Die Suppe ist mit 3 Eigelb abzuziehen und noch mit etwas heißer Milch zu untermischen, im Falle sie allzu sämig geworden sein sollte. Garniert wird sie mit dem sehr steifen Schnee der 3 Eier, der mit feingehackten Mandeln und Zucker zu bestreuen ist.

Maronenschnittchen. In Paris gibt es viel Maronenschnittchen zur Suppe. Dazu werden 20 Maronen gesäubert, nach dem Trocknen gerieben, mit 1 Löffel geriebenem Meerrettig, 2 Löffeln geriebenem Gorgonzula-Käse und 3 Eigelb schaumig gerührt und dann auf Semmelschnitten geröstet.

Schokoladenpeise. Ein Viertelfund Schokolade ist mit einem Viertelliter Milch, einem Dassetopf leichtem Weißwein aufzulochen und mit etwas Kartoffelmehl bindig zu machen. Nach dem völligen Erkalten mit sechs Löffeln feinem süßen Schlagrahm zu durchziehen und zum gestürzten warmen Creme geben.

Aufbewahrung von Zitronen und Apfelsinen. Um die Früchte monatelang aufbewahren zu können, trockne man feinen Sand im Backofen, wickle jede Frucht in ein weiches Papier und packe sie so nebeneinander ein, daß keine Frucht von der anderen berührt wird. Nachdem man eine Schicht erkaltenen Sand darüber gebracht, kann man eine zweite Lage darauf bringen, die man ebenso hoch mit Sand bedeckt und noch mehrere, und mit einer höheren Lage Sand das Einlegen schließen. Man stellt das Aufbewahrungsgefäß an einen kühlen Ort. Auf solche Weise halten sich die Früchte acht Monate lang völlig gesund. Eine andere Art der Aufbewahrung, die sich als vorzüglich erweist, ist die, die Früchte auf das Hindstalg zu legen, welches man in

...Töpfen im Keller aufbewahrt. Oder man legt sie in ein tiefes Gefäß, deckt dasselbe mit einem Teller zu, gießt in dieses frisches, mit Salz vermischtes Wasser und erneuert dasselbe alle drei bis vier Tage.

Reinigung von Klaviertasten, die leicht gelblich werdend, häßlich wirken, ist mit einem Brei gekochter und erkalterter Seife und Schlemmfleide, die noch extra fein zu pulvern ist, zu bewerkstelligen. Mit einem in Spiritus getauchten Wattebausch ist nachzureiben.

« Allerlei Kurzweil »

1. Rezierbild.



Jeßas, die gnä' Frau kommt vom Land zurück! — Wo denn? —

2. Rätsel.

Wer es besitzt, weißt seine Kraft Dem Studium der Landwirtschaft; Doch wer es ist, den hat man gern, heißt ihn willkommen nah und fern.

...sag mir was du in dem was ich sage...

Lustige Ecke

Verliebt.
„Dein Bräutigam soll ja riesig viel Schulden haben!“
„Zawohl, aber das ist mir ganz angenehm!“
„Wie so?“
„Es beweist mir, daß man zu ihm Vertrauen hat!“

In der Kinderstube.
Frischen (zu seiner Schwester): „Komm, Lotte, wir wollen Menagerie spielen. Ich bin ein Affe — und Du mußt mich mit Deinem Kuchen füttern.“

Kindermund.
Vater (zu den sich streitenden Kindern): „Frits, Du trägst die Tasche, Du bist der Jüngste.“
Frits (weinend): „Vater, bleibe ich denn immer der Jüngste?“



Fideles Gefängnis!

Moderne Heiratsanzeige.
Junger Herr sucht als Lebensgefährtin Dame mit radeloßer Vergangenheit.

Gedankensplitter.
Die meisten Vorzüge haben die Frauen der Phantasie der Dichter zu verdanken.

Kritischer Schluß.
„Lieben Sie den Rhein?“
„Dem hab' ich den vierten Band meiner Gedichte geweiht.“
„Also doch nicht.“

Ja!
„Seit einer halben Stunde stehen Sie am Telephon — aber ich höre Sie kein Wort reden!“
„Ich kann ja nicht, meine Frau spricht mit mir!“

Söhn: „Um's Himmelwillen, Vater, Ihr räunt ja die ganze Speisekammer hingerichtet werden und da kriegt er jetzt seine Senkersmähzeit!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Gerstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.